Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 26

Artikel: Charlie Chaplin als Regisseur
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In einem modernen Abenteurerfilm hatte ein junger Darsteller einen fabelhaft eleganten Hochstapler zu spielen, der mit einem Herzogtitel prunkte.

Zu diesem Behufe hielt er sich eine Stunde in der Garderobe und eine weitere Stunde im Frisierraum auf. Als er darauf hoffnungsfreudig das Atelier betrat, blickte ihn der Regisseur lange schweigend an. Hierauf sagte er:

„Sie woll'n ausseh'n wie'n Herzog? Wissen Sie wie Sie aussehen? Wie ich seh'n Sie aus!"

* * *

In einem Film von mir kam eine Variéteszene vor. Eine bekannte Artistentruppe war für diese Produktion engagiert. Ich wurde zu den Aufnahmen hinzugezogen: Zwei Herren, eine Dame, ein Junge.

Während er am Reck arbeitete, betrachtete ich ihn. Es fiel mir auf, daß er, im Gegensatz zu den Traditionen der Artisten, ein todernstes Gesicht machte.

Der Chef der Truppe stellte sich neben mich und nickte.

„Ick hab' alles mögliche versucht. Es nützt nischt. Ick hab' ihm jut zujeredet; ick hab' ihm mit Nachdruck zujeredet. Ick hab' ihm jeohrfeigt; ick hab' ihm Fußtritte jejeben. Ick hab' ihm bei die Beene jefaßt und ihm zehnmal mit'n Kopp auf'n Fußboden jebumst. Jlooben Sie, der Bengel lacht?"

* *

Charlie Chaplin als Regisseur.

Neuen Nachrichten zufolge soll uns in Los Angeles ein neuer Filmregisseur geboren worden sein. Es ist dies kein geringerer als unser großer und vielgeliebter Freund Charlie Chaplin.

Der erste Film, den er in Szene gesetzt hat und dessen provisorischer Titel „Eine Frau von Paris" lautet, wurde in einer Privatvorstellung der Presse von Los Angeles vorgeführt. Die Kritik der „Los Angeles Times" drückt sich darüber folgendermaßen aus:

Wir haben schon seit einiger Zeit mit Bedauern festgestellt, daß unsere Regisseure mehr und mehr den technischen Ueberlieferungen und der damit verbundenen Verflachung ihrer Filmschöpfungen zum Opfer fallen, anstatt diese letztern aus ihrer Persönlichkeit heraus zu schaffen. Daher kam es, daß sich eine gewisse Eintönigkeit in der Entwicklung der Situationen und der Motive breitmachte, daß die Ursprünglichkeit der Ueberlieferung weichen mußte. Selbst die besten Freunde der Leinwand mußten erkennen, daß der Regisseur der Sklave kinematographischer Konventionen geworden ist, und daß, vielleicht einige wenige unter den Regisseuren Europas ausgenommen, kein bemerkenswerter Fortschritt seitens der Regisseure zu verzeichnen ist, wenn man vielleicht das Lustspiel von dieser Feststellung ausschließt.

Hier haben wir nun ein vollkommen anderes Werk, einen Film, der mit allen alten Traditionen gebrochen hat und, was besonders hervorzuheben ist, durch die Art seiner Konzeption alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Dieses Werk ist kein anderes als das von Charlie Chaplin verfaßte und in Szene gesetzte: „A Women of Paris". Das Motiv ist ein durchaus einfaches. Es ist die Geschichte einer jungen französischen Provinzialin, welche,

ihren Verlobten nicht verstehend, nach Paris reist und die Maitresse eines steinreichen und jovialen Junggesellen wird, welcher sein Vermögen verschleudert. Dann trifft sie eines schönen Tages mit ihrem Bräutigam zusammen, welcher als Künstler nach der Hauptstadt kam und hier wohnt. Das frühere Idyll aufersteht wieder .... Eine Geschichte, die eigentlich recht einfach ist, welche aber derart meisterlich und allgemein menschlich abgehandelt wird, daß jedermann von den ersten Bildern an gepackt wird.

Acht Monate wurden in Anspruch genommen, um das Meisterwerk zu vollenden, zu welchem nicht weniger als 125000 Meter Filmnegativ verwendet wurden, und bei welchem, um Ihnen eine Ahnung von der von Chaplin beobachteten Gewissenhaftigkeit zu geben, einzelne Szenen mehr denn hundert Mal gekurbelt wurden. Edna Purviance, welche die Titelrolle verkörpert, hat uns schon in den wenigen Szenen, in welchen sie im „Kid" auftrat, die vollendete Kunst ahnen lassen, welche sie nun in „A Woman of Paris" entwickelt. Wenn Charlie Chaplin noch mehrere Films von der Bedeutsamkeit und Eindringlichkeit des „A Woman of Paris" schafft, so wird er für die Filmkunst das leisten, was Ibsen für das Theater getan hat, die siebente Kunst vermenschlicht. Griffith, Lubitsch sind Meister des Films, ich zögere aber nicht, Chaplin ihnen gleichzustellen. Glauben Sie nicht, daß ich übertreibe, der König des Lustspiels hat sich wirklich als Regisseur noch größer gezeigt, denn als Künstler. Uebrigens wird mir das Publikum in kurzem recht geben.

* *

Zahnschmerzen im Kino.

Die Verwertung des Films für die Verbreitung hygienischer Aufklärung hat sich in letzter Zeit immer mehr eingebürgert. Wie bei uns, so hat man auch in England jetzt die Zahnpflege in dies Bereich gezogen. Eine englische Gesellschaft, die sich mit der Zahnhygiene beschäftigt, läßt einen Film in den Schulen, Fabriken und einzelnen Kinos laufen, der, anschaulicher, als es mit Worten möglich wäre, die Gefahren der Vernachlässigung der Zähne darstellt. In Beispielen und Gegenbeispielen wird drastisch vorgeführt, wie man sein Gebiß richtig und wie man es falsch behandelt. So erfährt man z. B., wie schädlich für die Zähne weiche Nahrung ist; dagegen zeigt uns ein Besuch des Zoo, wie prächtig das Gebiß der Löwen ist, die alltäglich rohes Fleisch zerreißen und Knochen zermalmen. Obst wird am Ende jeder Mahlzeit empfohlen, und einer der Texte des Films, die in leicht einzuprägenden Verschen abgefaßt sind, lautet: „Jeden Tag einen Apfel essen, läßt den Arzt und Zahnarzt vergessen."

Ein besonderer Teil des Films beschäftigt sich mit der Zahnpflege in der Kindheit, die nicht früh genug beginnen kann. Als warnendes Beispiel der Nichtbeachtung aller dieser Lehren aber erscheint in einer Großaufnahme der mit Zahnschmerz behaftete Mensch: ein Bild grenzenlosen Jammers.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

The Courtship of Miles Standish nennt sich Charle's Rays neuester Film, in welchem die graziöse Enid Bennet die Titelpartie spielt.